

HEYNE <

HEATHER KILLOUGH-WALDEN

ENGELS STURM

AZRAEL

ROMAN

diesen besonderen Thron usurpiert. Und trotzdem war er wider alle Logik der Letzte, der seinen Sternenengel finden würde. Warum? Wenn Az ihn über Sophie informierte, würde Michael überlegen, ob er etwas falsch gemacht hatte. Wieso war er beim Alten Mann in Ungnade gefallen?

Danach würde er fragen und keine Antwort bekommen. Seit die vier Erzengel auf der Erde gelandet waren, standen sie - unfreiwillig - nicht mehr in Verbindung mit dem Alten Mann. Deshalb würde Mike sich den Kopf zerbrechen, und das könnte ihn in den Wahnsinn treiben. Die Situation war schon unangenehm genug. Und Az wollte seinem Bruder zusätzliche Qualen ersparen.

Sonst würde Michael nervös und zerstreut sein. Derzeit war der einstige Krieger als Cop beim New York Police Department tätig und verständlicherweise der beste Officer in diesem Revier. Ganz allein verhinderte er mehr Morde, Totschläge und Vergewaltigungen als alle seine Kollegen zusammen. Wenn er plötzlich abgelenkt würde, wäre das gar nicht gut. Wie viele Menschen müssten darunter leiden?

Andererseits ... Nur wegen der Sternenengel waren die vier Erzengel auf die Erde gekommen. Um ihre Seelengefährten zu finden, nicht zum Wohl der Menschheit. Welche Grenze sollten sie also zwischen ihren eigenen Interessen und ihrem Verantwortungsbewusstsein ziehen?

Aber Michaels vorerst unauffindbarer Sternenengel war keineswegs der einzige Grund, warum Az seinem Bruder nichts über Sophie erzählte. Vor dem Traualtar, neben dem Brautpaar, hatte er ihr gegenübergestanden, nur wenige Schritte von ihr entfernt, und sich nach ihrer Nähe geseht.

Er hatte nicht vortreten können, um sie zu berühren, zu küssen, in seine Arme zu ziehen, mit ihr in den Himmel zu fliegen. Also hatte er sich damit begnügt, ihre Gedanken zu erforschen, und sofort den bemerkenswerten Unterschied zwischen ihrem Geist und den Gehirnen anderer Menschen erkannt. Der Geist eines Sternenengels war komplex und strahlend hell, als wäre ein Labyrinth voller Spekulationen und Möglichkeiten von Millionen Lichtwellenleitern durchdrungen. Natürlich ließen sich die Spatzenhirne gewöhnlicher Menschen leicht ergründen. Aber es erforderte höchste Konzentration, den Geist eines Sternenengels zu analysieren.

Und Sophie besaß ein noch komplexeres Gehirn als die beiden anderen Sternenengel. Warum, hatte Azrael anfangs nicht begriffen und einfach nur dieses vielfach verschlungene Netzwerk bestaunt. Doch während er so dastand, die Stimme des Priesters ausblendete und sich nur noch auf Sophie einstellte, hatte er das Rätsel gelöst.

Ihre oberflächlichen Gedanken weckten ganz neue Gefühle in seinem

Körper. Gewiss, im Lauf seiner langen Existenz hatte er Schmerzen empfunden, Hunger und Trauer, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung sowie die Gelassenheit der Resignation, die der Erkenntnis entsprang, all dies würde zum Leben gehören - und in seinem Fall niemals enden -, doch dann hörte er, wie Sophie sich sagte: *Irgendwo da draußen wartet sein Sternenengel, Soph. Du kriegst ihn nicht, ganz egal wie verdammt sexy er ist mit seinem langen schwarzen Haar und den Goldaugen und dieser Wahnsinnsstimme.* Bei diesen in Gedanken gewisperten Worten hatte Azrael etwas völlig Neues verspürt. Ein Prickeln, vermischt mit wachsender Unruhe, die an ernsthafte Angst grenzte. Vorfreude. Glück. Hoffnung.

Sophie Bryce stand auf ihn. Bei dieser Erkenntnis hätte er fast gelacht. Eine moderne Phrase. Und eine Untertreibung, verglichen mit der enormen Bedeutung der Situation. Aber gefreut hatte es ihn. Und das wollte schon etwas heißen.

Nach dem Genuss von Sophies oberflächlichen Gedanken war er tiefer in ihr Gehirn eingedrungen und das beglückende Prickeln einer dunklen Verwirrung gewichen. Oben Licht und Wärme - darunter Schatten. Schwere Zeiten lagen hinter ihr. Kurz vor ihrem sechsten Geburtstag waren die Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Dann mehrere Pflegefamilien, jede schlimmer als die vorherige ...

Auf diesem Sternenengel schien ein Fluch zu liegen. Von Misshandlungen und Tod umgeben, hatte sie in ihrer Fantasie immer neue Irrgärten erschaffen, sich darin verloren, erlösendes Vergessen gesucht. In ihrer Vergangenheit gab es Regionen, die nicht einmal Azrael erreichte. Zumindest nicht auf einfachen Wegen. Er war der Todesengel, der älteste, mächtigste aller Vampire, und er hätte ihr die Erinnerungen entreißen können. Doch das hätte sie gespürt und jene Ereignisse noch einmal erlebt. Was sie vergessen wollte, wäre wieder hochgekommen. So etwas würde er einem normalen Menschen nicht antun und seinem Sternenengel schon gar nicht.

Deshalb hatte er sich beherrscht und sich aus ihrem Geist zurückgezogen. Sie sollte ihre Geheimnisse für sich behalten - vorerst. Und er hatte ohnehin genug herausgefunden. In ihrem jungen Leben hatte sie bitteres Leid ertragen, und sie fürchtete die Menschen, obwohl sie sich tough gab.

Wegen ihrer Schönheit hatte sie widerwärtige Attacken von Pflegevätern und Fremden erdulden müssen. Deshalb verzichtete sie meistens auf Dates. Körperlich war sie nicht »unschuldig«, aber in ihrer Seele.

Derzeit arbeitete sie als Reinigungskraft in einem Hotel, weil sie keine bessere Ausbildung genossen hatte. Aber eines Tages wollte sie

eine Tanzschule gründen und Kinder unterrichten. Nur Kindern vertraute sie, voller Sehnsucht nach der Atmosphäre einer glücklichen Kindheit, die ihr selbst verwehrt worden war.

Zu schnell durfte er sich ihr nicht nähern. Sonst würde er alte Wunden aufreißen.

Wenn Michael erfuhr, dass sie Azraels Sternenengel war, würde er sich womöglich einmischen und sie informieren. Er hielt nichts von Lügen und Geheimnissen. Also würde er sofort versuchen, Sophie in den Erzengelkreis hineinzuziehen, und ihr erzählen, wer sie war. Und was Az war. Ein Vampir.

Das wollte Az nicht. Noch nicht. Zunächst würde er alles vermeiden, was sie in die Flucht schlagen könnte. Es war sehr aufschlussreich gewesen, Uriel und Gabriel zusammen mit ihren Partnerinnen zu beobachten. Ein Sternenengel musste seinen Erzengel bedingungslos lieben, ihm vertrauen, sich ihm ganz und gar hingeben. Dazu wäre Sophie nicht bereit, wenn sie zu sehr bedrängt wurde. Sie war etwas Besonderes. Deshalb musste er sie vorsichtig behandeln und ihr Zeit lassen.

Einfach würde es nicht sein, und er brauchte niemanden, der es ihm noch schwerer machte. Vorläufig würde er Mike nichts verraten. »Da gibt es nichts zu sagen«, log er schließlich.

Nur wenige Schritte entfernt stand Michael im Waschraum der Männertoilette und beobachtete ihn. Az drang ins Gehirn seines Bruders ein. Natürlich bemerkte Mike die Lüge, glaubte aber glücklicherweise, etwas anderes würde dahinterstecken. Er nahm an, Az wäre einfach nur neidisch, weil zwei Brüder ihr Glück schon gefunden hatten und er selbst nicht.

Gut, soll er das vermuten.

Nach einer kurzen Pause räusperte sich Michael und brach das Schweigen. »Ich möchte dich um einen Gefallen bitten«, wechselte er mit seinem üblichen Geschick das Thema.

»Dann tu's.«

»Ich will McFarlan zu einem Fall in New York hinzuziehen. Dabei geht's um eine Vergewaltigung. Die hat meiner Ansicht nach ein übernatürlicher Typ verübt. Mit seinen Erfahrungen und Talenten wäre Randall eine große Hilfe.«

Randall McFarlan gehörte zu den Vampiren, die Azrael im Lauf der letzten zweitausend Jahre erschaffen hatte. Ein kluger Exbulle, der Michael schon öfter unterstützt hatte. Az nickte. Eine simple Antwort, die Mike kannte und die ihm genügte.

»Danke. Klar, das ist weder der richtige Moment noch der passende Ort. Aber ich musste dauernd dran denken, und du warst unerreichbar.«

Das stimmte. In letzter Zeit hatte Az das Herrenhaus nur mehr betreten, um zu schlafen. Sein Job als *der Maskierte* hielt ihn auf Trab. Und der Fall beunruhigte Mike *tatsächlich*, das hatte Azrael neulich in den Gedanken des Bruders gelesen. Es ging um Serienvergewaltigungen, die auf übermenschliche Elemente hinwiesen.

Michael straffte die Schultern und holte tief Luft. »Warum gehst du nicht was essen, und ich sag's Gabe?« Dann senkte er den Kopf. »Und sei vorsichtig«, fügte er hinzu, »die Adarianer treiben sich immer noch hier draußen herum.«

Darüber dachte Azrael kurz nach. Die Adarianer waren eine ältere Erzengelrasse, die ihnen seit ein paar Monaten das Leben schwer machte, weil ihr Anführer auf Teufel komm raus selbst einen Sternenengel haben wollte. Klar, Mike hatte recht. Sie versteckten sich immer noch in dieser Gegend. Und niemand wusste, wann oder wo genau sie demnächst zuschlagen würden.

In dieser Nacht musste Az sich nicht unbedingt noch einmal ernähren. Aber wenn er es tat, würde ihn das nicht nur auf einen Angriff der Adarianer vorbereiten, sondern auch seine Willenskraft stärken, was Sophie betraf. *Einen Schritt nach dem anderen*, beschloss er, *nur nichts überstürzen*.

Er versuchte an seinem Bruder vorbeizugehen. Aber Michaels Hand auf seiner Brust hielt ihn zurück. Az war um ein paar Zentimeter größer. Jeden Mann überragte er. Abwartend schaute er in Mikes saphirblaue Augen hinab.

»Ich bin immer für dich da«, versicherte Michael. »Das weißt du.«

Wieder einmal las Azrael die Gedanken des Kriegers und erkannte flüchtige Erinnerungen an die ersten schrecklichen Erdentage. Die Schmerzen, die Michael dem Bruder zuliebe ertragen hatte, waren schlimmer gewesen, als Az es jemals würdigen konnte. In jener Hölle war Mike für ihn da gewesen. Und er würde stets für ihn da sein.

»Ja, das weiß ich«, bestätigte Az leise, und Michael ließ die Hand sinken. Einige Sekunden wartete Azrael noch, bevor er den Waschraum verließ.

»Da bist du ja, Soph.«

Sophie wandte sich von dem Ausblick ab, den sie bewundert hatte, und beobachtete Juliette, die aus dem offenen Torbogen der Schlossruinen trat. »Wow, Mädchen, habe ich dir schon gesagt, wie umwerfend du in diesem Kleid aussiehst?«

»Nur etwa tausendmal«, erwiderte Jules und lachte.

»Jedenfalls bist du eine Traumfrau, Mrs. Erzengel.« Noch nie hatte Sophie ihre Freundin so glücklich gesehen. Dadurch erstrahlte Juliettes ohnehin schon bildschönes Gesicht in überirdischer Perfektion.

»Danke.« Lächelnd und leicht verlegen zuckte Jules die Achseln. Dann raffte sie den üppigen Rock ihres weißen Brautkleids und stieg zu Sophie hinauf, die am Klippenrand stand. Der Hochzeitsempfang in Slains Castle hatte fast die ganze Nacht gedauert. Jetzt dämmerte der Morgen und erhellte den glatten ewigen Horizont der Nordsee. Die Möwen jagten bereits nach Fischen, ihr Geschrei mischte sich mit dem Rauschen der Brandung, die tief unten gegen die schwarzen Felsen schlug.

»Gestern Abend hörte ich, Gabriels Brüder hätten Slains Castle für euch gekauft.« Sophie war unfähig, ihren Blick noch einmal von der Aussicht abzuwenden.

Glücklich seufzend blieb Juliette neben ihr stehen. »Kaum zu fassen ... Ich glaube, auf dieser Welt gibt es keinen schöneren Ort. Jeden Morgen werde ich hier aufwachen.«

»Das verdienst du, Jules.« Nun schaute Sophie ihre beste Freundin an. »Und solange du mich jeden Sommer einlädst, verzeihe ich dir deine Übersiedlung nach Schottland.«

Seit sie wusste, dass das Schloss dem jungen Ehepaar gehörte, bedrückte sie dieser Gedanke. Für immer würde Juliette die Vereinigten Staaten verlassen und hier leben. Sie liebte das Land der Distel, Schottland lag ihr im Blut.

Jules warf ihr einen Seitenblick zu und nickte. »Also hast du es gemerkt, bevor es mir selbst richtig bewusst wurde. Ja, hier will ich leben.«

Erst nach einer kurzen Pause begann Sophie wieder zu sprechen. »Dann kann ich's dir ja sagen.«

»Was?«

Sophie lächelte unsicher. Einerseits freute sie sich, andererseits flatterten ihre Nerven. Seit Wochen wollte sie ihrer Freundin die besondere Neuigkeit mitteilen. Aber Jules war in Schottland gewesen, nur selten erreichbar, hatte einen Erzengel kennengelernt und alles kompliziert, um es milde auszudrücken. Jetzt, kurz nach der Trauung, trug sie immer noch ihr Brautkleid, und der Zeitpunkt eignete sich vielleicht nicht für solche Infos. Bald würden ihre Flitterwochen anfangen. Und die zwanzig Minuten lange Begegnung mit dem Frontsänger von Valley of Shadow verwirrte Sophie immer noch.

Allein schon der Gedanke an den Mann erhitzte ihr Blut fast schmerzlich.

Aber das Thema der Übersiedlung erinnerte sie an ihr Geheimnis. Nun musste sie es endlich loswerden. Sie sah keinen Grund, noch länger in Pennsylvania zu bleiben, nicht zuletzt, weil Jules wegziehen würde. Und es gab auch keinen Grund, warum die Freundin sich nicht für sie freuen sollte. »Ich habe ein Stipendium in Berkeley bekommen.«